

# Ein wenig bekanntes Schatzkästchen

Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum in Feucht: Blick auf die Entwicklung seit 1971

Es ist ein Schatzkästchen, das allerdings nur von wenigen richtig wahrgenommen wird: Das Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum besteht seit 40 Jahren in Feucht und beherbergt wertvolle Zeugnisse vor allem der frühen Raumfahrtgeschichte. „Damit sind wir die führende Einrichtung auf diesem Gebiet in Deutschland“, stellt Museumsleiter Karlheinz Rohrwild stolz fest.

FEUCHT – Ein Rückblick auf die Entstehungsgeschichte: Gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, besonders nach der Rückkehr aus den Vereinigten Staaten nach Feucht, bekam Hermann Oberth viel Besuch von Freunden und Bewunderern. Nahezu jeden Tag meldeten sich mehrere Gäste an, die sich mit ihm unterhalten und Probleme der Raumfahrttechnik diskutieren wollten, oder auch nur, um den berühmten Mann persönlich zu sehen.

An einem dieser „Besuchstage“ war auch Dr. A. F. Staats, der langjährige Präsident der Hermann-Oberth-Gesellschaft, anwesend, der die Errichtung des Hermann-Oberth-Museums vorschlug. Oberth war zwar der Meinung, dass Pioniere im Allgemeinen erst post mortem derart geehrt würden, doch sah er ein, dass eine solche Regelung ihm mehr freie Zeit für seine Arbeiten lassen würde.

Zusammen mit Vertretern des Marktes Feucht, der Vereine „Internationaler Förderkreis Hermann Oberth“ und „Hermann-Oberth-Gesellschaft“, der Familie Oberth und Freunden Oberths wurde der Verein „Hermann-Oberth-Museum“ gegründet. Von der Gemeinde Feucht sowie den beiden den Namen Oberth tragenden Gesellschaften unterstützt, wurden zwei Zimmer im ersten Stock des Pfingstschlosses in Feucht für diesen Zweck hergerichtet und an bestimmten Tagen für den Publikumsverkehr geöffnet.

## Zukunftsweisende Ideen

Die Aufgabe des Museums bestand nicht allein darin, die Persönlichkeit Oberths darzustellen, sondern vielmehr seine zukunftsweisenden Ideen, die auch heute noch Gültigkeit haben, der heutigen Generation nahe zu bringen. Oberth hatte nicht nur einen Raketenmotor erfunden, mit dem man eine Rakete in den Weltraum bringen konnte, sondern er lieferte gleichzeitig auch deren Nutzenanwendung. Dabei begnügte er sich nicht nur mit Erdbeobachtung, Wetterbeobachtung und Astronomie, sondern er dachte auch an die Menschen im Weltraum. Diese sollten von einer großen Raumstation zum Mond weiterreisen, dort sollte dann Material für einen gigantischen Weltraumspiegel in der Erdumlaufbahn hergestellt werden. Der Weltraumspiegel sollte die Sonnenenergie auf die Erde bringen. Oberth sah vor, Städte bei Nacht zu beleuchten, nordsibirische Häfen eisfrei zu halten, die tiefgefrorenen Böden Nordkanadas und Sibiriens zu erwärmen, um sie urbar zu machen und weitere Ackerflächen zu schaffen. Letztendlich schwebte ihm sogar vor, mit Hilfe des Weltraumspiegels in der Sahara eine Thermik zu erzeugen, um Regenvölkchen von der Atlantikküste auf die Steppe niederregnen zu lassen. Wie man sieht, hatte Oberth keine einzelne Idee, sondern vielmehr ein in sich schlüssiges Programm, dessen Nutznießer der Mensch werden sollte.

Diese weit in die Zukunft weisenden Ideen galt es nun darzustellen. Josef Roth, der Schwiegersohn Hermann Oberths, machte sich an die Arbeit. Unter der Anleitung Oberths entstand der Nachbau der „Kegeldüse“, des ersten Motors für flüssige Brennstoffe, der 1930 ein amtliches Prüfzeugnis durch die Chemisch-Technische-Reichsanstalt in Berlin erhalten

hatte und dadurch den Weg für Raketenentwicklung bei Behörden und Ämtern ebnete. Weiterhin entstanden die Modelle eines Mondautos, einer Weltraumstation und die Darstellung des Weltraumspiegels.

Wer nun aber glaubt, der „Weltraum-Oberth“ sei damit schon abgehandelt, der irrt. Bereits 1945 entwickelte Oberth ein Wüstenkraftwerk für Sonnenenergie. Im Jahre 1972 meldete er ein Patent mit dem Titel „Schadstoffreduzierung des Otto-Viertaktmotors“ an. 1974 machte Oberth mit seiner Idee des Windkraftwerkes wieder von sich reden. Damit bestätigte sich erneut, wie weit er auch in diesen Fragen seiner Zeit voraus war.

1978 zog das Museum vom ersten Stock des Pfingstschlosses ins Erdgeschoss um. In der nächsten Zeit kam eine Vielzahl von Ausstellungsstücken hinzu. Viele waren Geschenke der Verehrer und Freunde Oberths. Auch die deutsche Raumfahrtindustrie, die Firmen MBB und ERNO, stellten ihren Teil bei.

Das Museum lockte zahlreiche Gäste aus aller Welt an. Namhafte Wissenschaftler aus aller Welt berichteten bei Veranstaltungen in Feucht über das Neueste auf dem Gebiet der Weltraumforschung.

1983 brachte ein junger Mann ein selbst gebautes Gemini-Modell mit, um es Hermann Oberth zu schenken. Der junge Mann namens Karlheinz Rohrwild wurde später der Leiter des Museums, eine Funktion, in der er sich bis heute stark engagiert.

Ein ganzes Team verstärkte schließlich die Aktivitäten im Museum. Neue Ausstellungsstücke waren in Aussicht, das Museum sollte einen Mondstein bekommen. Deshalb wurde beschlossen, dieses Ereignis mit einer Erweiterung der Einrichtung zu würdigen. Mit scheinbar unerschöpflicher Energie baute Josef Roth das Museum aus. Mauern fielen, Deckengebälk wurde freigelegt und das Museum um das Dreifache vergrößert. Die Eröffnung fand am 7. Dezember 1984 statt. Die Ausstellung des Mondsteines über Weihnachten 1984 und Neujahr 1985 war ein herausragender Erfolg. Während der sechswöchigen Ausstellung des Steines führte man über 2000 Besucher durch die Räume, eine bis dahin nie dagewesene Zahl.

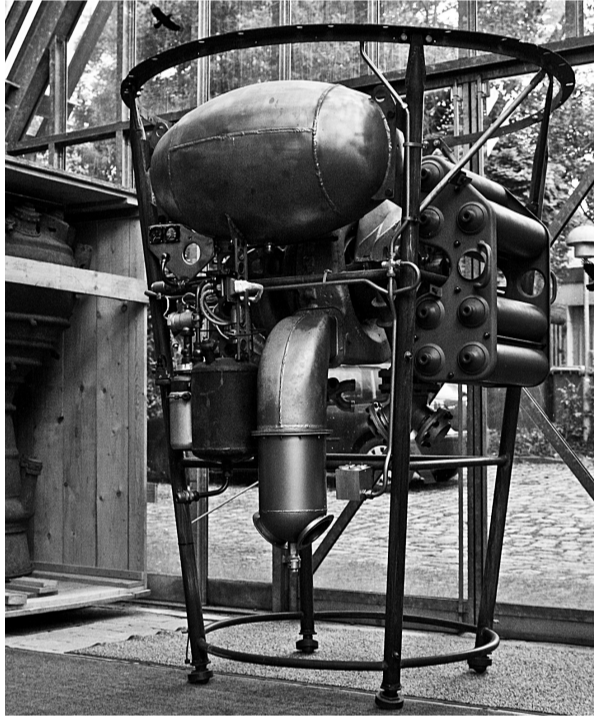
Neue Attraktionen für das Museum waren angedacht. So bekam das Museum als Dauerleihgabe das erste Großexponat, ein Rolls-Royce-Flugzeugtriebwerk, an dem man den Unterschied zum Raketenmotor erklären konnte. Bald darauf stellte das Deutsche Museum weitere Dauerleihgaben zur Verfügung. Die dritte Stufe der Europa I-Rakete beeindruckt auch heute noch die Besucher. Zahlreiche kleinere Exponate wie ein Experimentier-Raketenmotor der Firma MBB, ein geborstener Glasfasertank für Helium-Druckgas sowie eine zeitlich befristete Ausstellung eines nachgebauten Apollo-Astronauten-Mondanzuges und einer wassergekühlten Unterwäsche be-

reicherten das Museum. Durch das unerwartete Ableben des bisherigen Museumsleiters Josef Roth erlitt der zielstrebige Ausbau einen herben Rückschlag. Anstatt des weiteren Ausbaus galt es nun, das Erreichte zu sichern. Hans Barth, der bedeutendste Biograph Oberths, sprang in die Bresche. Er hielt zahlreiche Vorträge über das Schaffen Hermann Oberths. Die Aktivitäten des Museums erweiterten sich um den Programmpunkt Jugendarbeit. Mit dem Bau kleiner Plastik-Modellraketen und später auch flugfähiger Raketenmodelle wurden begeisterte Kinder ins Museum gezogen.

Die Arbeit von Dr. Barth wurde durch eine ABM-Maßnahme des Arbeitsamtes und durch eine Spende der Firma Daimler Benz AG zeitlich begrenzt finanziert. Da es nicht gelang, weitere finanzielle Mittel für eine Weiterbeschäftigung aufzutreiben, endete die erfolgreiche Zusammenarbeit bereits nach knapp zwei Jahren. Wieder begann eine Zeit der Mühsal, um den weiteren Museumsbetrieb aufrecht zu erhalten. Selbst Prof. Oberth sprang ein, um seine Tochter zeitweilig bei Museumsführungen zu entlasten. Dabei zeigte er auf sich und stellte sich mit den Worten vor: „Meine Damen und Herren, hier sehen Sie das älteste Museumsstück“.

Aber auch in dieser Zeit gab es Lichtblicke. So bekam das Museum 1987 den Flugoverall des deutschen D1-Astronauten Ernst Messerschmid.

Das Jahr 1989 hielt noch eine weitere Überraschung bereit. Karlheinz Rohrwild, damals für die Ausstellungsstücke zuständig, war so dreist und hatte bei den Russen um einen Raumanzug gebeten. Die Über-



Teile der Rekonstruktion der A4 (bzw. V2) sind im Museum zu sehen. Die A4 war das erste von Menschen konstruierte Gerät, das die Grenze zum Weltraum überwand. Weitere Entwicklungen sowohl des sowjetischen wie des US-amerikanischen Raumfahrtprogramms (bis hin zur Mondrakete Saturn V) nach dem Zweiten Weltkrieg sind direkt auf diese Rakete zurückzuführen. Foto: Zuber

schung war perfekt, als das Museum dann tatsächlich im April einen solchen Anzug des russischen Kosmonauten Anatoli Solowjow erhielt. Es war der erste Anzug dieser Art, der in einem Land zu sehen war, das nicht zum kommunistischen Block gehörte. Prof. Boris Rauschenbach überreichte selbst das Geschenk und ein aus Moskau mitgereistes Kamerateam hielt die Übergabe des Anzuges an Hermann Oberth im Bild fest.

## Nachlass Oberths aufarbeiten

Der Dachstuhl und andere Kriegsschäden des Pfingstschlosses mussten gerichtet werden. Da die Kosten bei einem derartig alten Gemäuer für die Familie Oberth unbezahlbar gewesen wären, wurde der Entschluss gefasst, das Gebäude an den Markt Feucht zu verkaufen. Bei diesem Kauf ging ebenfalls der wissenschaftliche Nachlass Prof. Oberths in das Eigentum der Gemeinde über. Damit wollte man dauerhaft sicherstellen, dass der Nachlass Oberths nicht nach seinem Ableben zerpfückt und in alle Winde verstreut wird, sondern vielmehr für eine kommende wissenschaftliche Aufarbeitung auch nachfolgenden Generationen zugänglich ist. Als Gegenleistung verpflichtete sich die Gemeinde, dem Museum kostenfrei Räume zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen der Baumaßnahmen zur Sanierung des Pfingstschlosses wurde auch das dem Schloss vorgelagerte Wirtschaftsgebäude von Grund auf saniert und mit einem Glasanbau versehen. Im Mai 1989 übersiedelte das Museum in diese neuen Räumlichkeiten.

Kaum eingezogen, kündigte sich neuer Besuch aus Russland an. Diesmal hatten die Freunde aus Moskau



Hermann Oberth mit der Kegeldüse. Im Hintergrund ein Apollo-Raumanzug und eine wassergekühlte Unterwäsche. Foto: privat

ein 1:1-Sputnik-Modell und eine Wanderausstellung über die sowjetische Raumfahrt im Gepäck.

Im Dezember 1989 verlor die Welt ihren bedeutendsten Raumfahrtpionier. Hermann Oberth, der „Vater der Raumfahrt“, verstarb im Alter von 95 Jahren. Zahllose Gäste aus aller Herren Länder kamen nach Feucht, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

In der Vergangenheit beschränkte sich die Öffentlichkeitsarbeit des Museums auf Vorträge mit kleineren Ausstellungen. In der Folgezeit sollte das Museum auch hier in neue Dimensionen vorstoßen und präsentierte „100 Jahre Hermann Oberth“ unter anderem im Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim und in verschiedenen Städten Deutschlands. Mit diesem Event erreichte man über eine Viertelmillion Besucher. Durch die Aufstellung eines elf Meter hohen Modells der Saturn 5-Rakete an der Autobahnstation Feucht ergab sich eine weitere Möglichkeit, auf das Museum aufmerksam zu machen.

Besonders medienwirksam waren die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Hermann Oberths im Juni 1994. Im Vorfeld des 25-jährigen Jubiläums der ersten Mondlandung gelang es, den Apollo 11-Astronauten „Buzz“ Aldrin als Gast in Feucht zu begrüßen. Neben ihm folgten der Einladung die deutschen Astronauten Sigmund Jähn, Ulf Merbold, Ulrich Walter, Hans Schlegel, Gerhard Thiele, Reinhold Ewald, der rumänische Kosmonaut Dorin Prunariu und sein russischer Kollege Anatoli Solowjow sowie viele namhafte Wissenschaftler aus dem In- und Ausland. Dieses außergewöhnliche Ereignis führte über 500 Gäste nach Feucht.

Für ein Museum dieser Größe und in dieser finanziellen Situation muss man immer wieder neue Attraktionen schaffen, um ein Publikum zu erreichen. Da es zum großen Teil auch von Kindern und Jugendlichen besucht wird, wurde nach einer Möglichkeit gesucht, dieser Zielgruppe gerechter zu werden. Schon Oberth erwähnte in seinem Buch „Wählerfibel für ein Weltparlament“ die große Bedeutung der außerschulischen Weiterbildung. Unter dem Titel „Erlebnis Raumfahrt“ werden auch heute noch regelmäßig Gruppen mit Kindern und Jugendlichen durch das Museum geführt. Dieser Bereich ist weiter eine der tragenden Säulen der Einrichtung. „Wir wollen früh Offenheit für das Thema schaffen. Dabei spulen wir kein festes Programm ab, sondern vermitteln Einblicke und zeigen Zusammenhänge auf“, beschreibt Rohrwild. Je nach den Fragen, die die jungen Besucher stellen, wird auf einzelne Bereiche genauer eingegangen, durchaus auch, wie bei Raumfahrern der Gang zur Toilette abläuft, erzählt der Museumsleiter schmunzelnd.

Eine andere Säule ist das Erfassen und wissenschaftliche Aufarbeiten des Nachlasses Hermann Oberths und weiterer wichtiger Kollegen. Rohrwild schätzt, dass man 95 Prozent an Quellenmaterial zur Anfangszeit der Raumfahrtgeschichte zusammengetragen hat. Unter anderem arbeiteten Mitglieder des Feuchter Vereins Archive des Deutschen Museums, aber auch in den USA und Russland durch, außerdem befragten sie Zeitzeugen. „In vielen Bereichen sind wir die ersten, die diese Arbeiten geleistet ha-

ben“, stellt der Museumsleiter heraus. Als Ergebnis wird ein Standardwerk über die Zeit geplant.

Hier engagiert sich seit vielen Jahren die anerkannte Raumfahrtshistorikerin Dr. Tanja Jelina. Sie betrieb unter anderem Nachforschungen zu den Verbindungen Hermann Oberths und der früheren sowjetischen Raumfahrt. Die Ergebnisse dieser Arbeiten waren sehr verblüffend, denn der Einfluss des Feuchter Ehrenbürgers auf die russischen Raumfahrtpioniere war weit größer als bis dahin angenommen.

Seit Jahrzehnten nehmen führenden Mitglieder des Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museums aktiv an den raumfahrthistorischen Sitzungen der Internationalen Astronautischen Föderation teil und halten auch Vorträge bei Raumfahrtkongressen. Mit Museumskollegen im In- und Ausland werden beste Kontakte gepflegt.

Auch wenn sich das Museums-Team in vielen Bereichen betätigt, so wird doch die klassische Museumsarbeit, die Gestaltung von Ausstellungen, nicht vernachlässigt. Immer wieder wird die Sammlung mit neuen Exponaten bereichert, so zum Beispiel durch zwei Modelle der Ufa-Rakete von 1929, das eine im Startgestell (Maßstab 1:5), das andere ein Originalnachbau eines Fallmodells. Die Firma MAN Technologie in München schenkte dem Museum das Modell der Oberth-Rakete von 1935 in Originalgröße. Auch der Nachbau des Modells des Ufa-Raumschiffes „Friede“ und eines Nachfolgeraketenmotors der Kegeldüse gehören zum Fundus an Ausstellungsstücken.

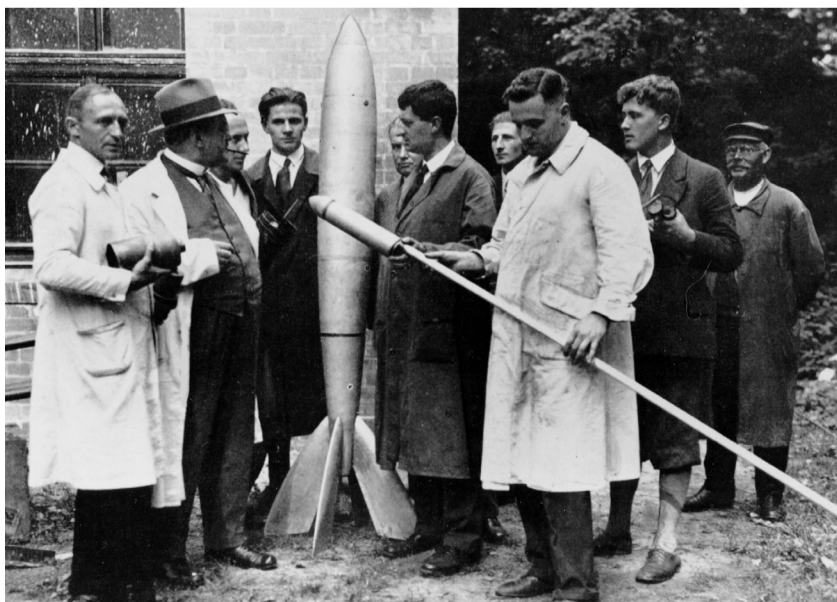
## Platzprobleme

Die genaue Anzahl an Exponaten kann Rohrwild nicht nennen, „auf jeden Fall einige Hundert“, meint er. Und die können aus Platzgründen in den Museumsräumen überhaupt nicht alle gezeigt werden.

Sein großer Wunsch bis zum 50-jährigen Bestehen des Raumfahrt-Museums wäre daher die Rückkehr ins Pfingstschloss, in dessen Räumen man ausführliche Ausstellungen mit verschiedenen Schwerpunkten bieten könnte. Über einen erneuten Umzug und eine langfristig angestrebte „Kulturmeile“ wurde auf kommunalpolitischer Seite schon mal diskutiert, zumal auch die Gemeindebücherei und das Zeidel-Museum in direkter Nachbarschaft Platzprobleme haben.

„Die Prinzipien der Raumfahrt sind für jedermann erklärbar. Das ist kein Hexenwerk“, ist Rohrwild überzeugt. Im Gegensatz zu ähnlichen Einrichtungen verfügt das Feuchter Museum nicht nur über Dokumente in Papierform, sondern über viele greifbare Anschauungsobjekte, für die man allerdings Platz braucht. Mit ihnen kann man Jung und Alt verdeutlichen, dass die Entwicklungsergebnisse der Raumfahrtpioniere bis in die heutige Zeit hineinreichen – und im Fall von Hermann Oberth sogar beim aktuellen Thema Energiewende von großer Bedeutung sind.

Rohrwild hat noch viele Ideen für das Museum und will künftig auch die Öffentlichkeitsarbeit verstärken. Dafür könnten er und sein Team weitere Mitglieder – der Stand liegt konstant bei rund 90, darunter allerdings nur wenige Feuchter – sowie Spenden gebrauchen. M.R.



Historisches Zeitdokument: Hermann Oberth (rechts neben der aufgestellten Rakete) mit Kollegen in den 30er-Jahren am Raketenflugplatz Berlin, vor ihm rechts im weißen Kittel Klaus Riedel, dahinter der junge Wernher von Braun, später stellvertretender Direktor der NASA. Foto: privat